

NEUZEUGUNG – WACHSTUM - DIENST

Predigttext: 1. Petr. 1, 23 + 2, 1-10

Liebe Geschwister,

ich möchte auch heute einen Ausschnitt aus dem 1. Petrusbrief mit Ihnen betrachten. Dabei unterteile ich meine Predigt in drei Teile, die ich folgendermaßen überschrieben habe:

- unser Ausgangspunkt: Sich neu zeugen lassen,
- unser Mittelpunkt: Sich auf Christus hin wachsen lassen und
- unser Zielpunkt: Gott priesterlich dienen und von Gott als dem Zielpunkt allen Lebens reden.

Unser Ausgangspunkt

Als der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, auf die Welt gekommen war, in Israel Zeichen und Wunder tat, den Menschen den himmlischen Vater nahe brachte und von der Erlösung sprach, konnten die Menschen diesen Mann Gottes sehen. Wenn Jesus Christus ein Gleichnis erzählte, konnten die Zuhörer Fragen stellen, um besser zu verstehen, was er meinte. Nachdem Jesus Christus gestorben, auferstanden und zurück in den Himmel gegangen war, gab es die Möglichkeit nicht mehr, sich mit einer Frage an Jesus Christus zu wenden und geistliche Fragen von Angesicht zu Angesicht mit ihm zu besprechen.

Seine Jünger gingen jedoch hinaus aus Israel und sprachen von diesem Mann, der in so einzigartiger Weise die Sehnsucht der Menschen stillte. Sie bezeugten sein Wirken und sie legten dar, dass Jesus Christus nach dem Willen Gottes sterben musste, damit unsre Sünden gelöscht würden und wir die Möglichkeit haben könnten, die Vergebung unserer Schuld in Anspruch zu nehmen.

Diese Männer brachten das Evangelium in viele Länder der Erde. Sie verkündeten Jesus Christus. Was war ihr Mittel? Wie kamen sie ihrem Auftrag nach, was haben sie gemacht? Ihr Mittel war "das Wort". Zunächst taten sie noch Zeichen und Wunder, um ihre göttliche Vollmacht zu demonstrieren. Schließlich vollbrachten die Apostel keine Wunder mehr, sie stützten sich allein auf das gesprochene Wort – sie waren Evangelisten, also Personen, die eine "gute Botschaft" überbrachten.

Diese Botschaft, das gesprochene Wort, traf in das Herz vieler Menschen. So beschreibt Lukas die Reaktion der Menschen auf die Predigt des Apostels Petrus in Jerusalem folgendermaßen (Apg. 2,37; Hervorhebung durch mich):

*"Als sie aber (das) **hörten**, drang es ihnen durch **Herz**, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Brüder? ... Und mit vielen anderen **Worten** beschwor und ermahnte er [Petrus] sie und sagte: Lasst euch retten aus diesem verkehrten Geschlecht! Die nun sein **Wort aufnehmen**, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzu getan."*

Menschen hörten auf die Predigt. Das Wort fand Eingang in ihr Herz, in das Zentrum ihrer Person. Sie nahmen das Wort auf und wurden zu Nachfolgern von Jesus Christus.

Vielleicht hatte der Apostel Petrus dieses Ereignis vor Augen, als er seinen ersten Brief an die Fremdlinge in Kleinasien richtete. Er hatte damals in Jerusalem das Wort Gottes an die Bewohner dieser Stadt gerichtet und gesehen, wie das Wort eine wunderbare, sichtbare Reaktion bei den Zuhörern ausgelöst hatte.

Nun schreibt er in 1. Petr. 1, 23:

"... denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem durch das lebendige und bleibende Wort Gottes."

Er schreibt sich nicht selbst und seiner Begabung zu, dass damals in Jerusalem so viele Menschen Buße taten und anfangen, an Jesus Christus zu glauben. Nein, er rechnet dies allein der Kraft des Wortes Gottes zu: Das Wort Gottes ist ein Same, der in uns aufgehen und etwas völlig neues, etwas Unvergängliches hervorbringen kann. Das Wort Gottes ist ein unvergänglicher Same, der bei jedem, der zuhört, zu einer neuen, zu einer zweiten Geburt führen kann. So wie wir durch die erste Geburt in das natürliche Leben

eintraten, so können wir, wenn wir das Wort vom liebenden und rettenden Gott hören, ein zweites Mal geboren werden – allerdings in ein neues geistliches Leben hinein.

Das Wort hat Kraft (Lk. 4,36; 1. Thess. 1,5; Hebr. 1,3). Es spricht die Herzen der Menschen an. Das Wort öffnet Türen, die sonst verschlossen sind. Das Wort Gottes bringt Unrechtes an's Licht. Wir merken, dass wir Sünder, in der Sünde gefangene Menschen sind. Das Wort Gottes zeigt uns einen Weg aus der Gefangenschaft der Sünde heraus – heraus in ein Leben der Rechtfertigung, weil Gott uns recht fertigt und uns die Schuld wegnimmt.

Das Wort hat Kraft, denn Christus selbst ist das Wort, der *logos* (Joh. 1; Off. 19,13). In dem Wort Gottes, das wir heute morgen lesen und hören, spricht Jesus Christus selbst zu uns. Glauben wir das? Glauben wir, dass das Wort auch noch heute wirkt?

Das Wort Gottes, ob wir es zu Hause lesen, in der Eisenbahn einen Flyer in die Hand gedrückt bekommen und uns in den Text versenken, oder ob wir es in einer Predigt hören, ist der Ausgangspunkt, der unvergängliche Same für eine zweite Geburt in ein unauflösliches Leben hinein.

Aus diesem Grunde haben unsere Väter und Mütter im Glauben das Wort Gottes hoch gehalten! Das Wort Gottes ist lebendig und es macht lebendig.

Es hat in Korinth aus Verbrechern und Götzendienern, aus Trunkenbolden und Lästern neue Menschen gemacht (1. Kor. 6,9-11). - Es hat aus mir einen neuen Menschen gemacht und aus Ihnen hoffentlich auch. Wollen Sie ein neues Leben? Dann lesen sie die Botschaft, die Gott uns in Form des geschriebenen Wortes geschenkt hat.

Wissen Sie – Menschenworte sind in der Regel schnell vergessen. Im Fernsehen werden manchmal die Nachrichten von früher, etwa von 1987 wiederholt. Alle Worte, die sie dort hören können, sind Vergangenheit, Geschichte, in den Moment hinein gesprochen, aber für mein Leben heute weitgehend ohne Bedeutung.

Wie ganz anders ist das mit dem Wort, das Gott selbst an Sie und mich richtet! Das Wort Gottes hat die Menschen in Jerusalem, in Rom getroffen und bewegt. Es hat die Menschheitsgeschichte verändert, unsere Denkweise und unsere Gesetze beeinflusst und unsere Vorstellung von Menschenwürde und Menschenrechten geprägt. Dieses macht-

volle, dynamische Wort (Hebr. 1,3) kann auch in Rudolstadt nach 2000 Jahren noch genauso wirken.

Wichtig ist mir bei diesem ersten Punkt meiner Predigt: Das Wort Gottes ist Ausgangspunkt meines neuen Lebens in Christus Jesus. Gott hat zu mir gesprochen, ich habe sein Wort auf- und angenommen und er hat mich wieder geboren zu einer lebendigen Erwartung in Jesus Christus.

Das ist mir sehr wichtig, dass wir das fest halten – nicht nur gedanklich, sondern auch praktisch in unserer Gottesdienstgestaltung und bei Jugendevents, bei Konferenzen und Evangelisationen: Ausgangspunkt für eine Wiedergeburt ist das Wort Gottes, das Menschen im Zusammenwirken mit dem Heiligen Geist erneuert.

Wissen Sie, bis vor kurzem waren wir eine Wort-geprägte Gesellschaft. "Deutschland, das Land der Denker und Dichter" – mag übertrieben sein, denn auch in anderen Völkern finden wir hervorragende Denker und Dichter. Interessant ist, dass Denken und Dichten unmittelbar mit dem "Wort" zusammenhängt. "Dichten" heisst doch, dass ich meine Gedanken verdichte (zusammenfasse, auf den Punkt bringe) und das Gedachte in Worte kleide und damit anderen zugänglich mache. Dichten ist anspruchsvoll und einem Dichter zuzuhören, verlangt von den Zuhörern höchste Aufmerksamkeit.

Heute droht die Gesellschaft und die christliche Szene vom Wort abzudriften! Das Wort wird zunehmend durch das Bild ersetzt – ist das schlimm? Ich will uns in Hinsicht auf diese Entwicklung sensibilisieren. Bilder beherrschen zunehmend die Nachrichten und die Werbung. Bilder haben eine größere und länger andauernde Wirkung als Worte. Ich denke, das sehen wir an der Werbung. Haben Sie schon einmal eine Werbung für ein Schlankheitsmittel ohne Bild gesehen? Das ist undenkbar. Werbung braucht ausdrucksstarke Bilder, etwa eine Person vor und nach einer Schlankheitskur. – Eine Nachricht wird erst durch das Hinterlegen mit einem Bild eindringlich. Ein Spendenaufruf ohne Fotos aus einer Krisenregion verhallt weitgehend ohne Wirkung. – Als in Afghanistan eine Frau entführt wurde, haben sich die Nachrichtenagenturen sofort ein Foto von der Person beschafft – zur Information gehört heute ein Bild dazu. Ein Entführungsoffer, das eine Botschaft, einen Hilferuf per Video an seine Regierung richtet und dessen Hilferuf per Bildübertragung zu uns kommt, kann eher mit staatlicher Hilfe rechnen, als

wenn es "nur" einen Brief schickt – davon bin ich überzeugt. – Unser Konsumverhalten, unsere politischen Einstellungen werden durch Bilder gesteuert, ja ich gehe so weit zu sagen, manipuliert.

Nun komme ich auf das "Wort Gottes" zurück. Meiner Überzeugung nach ist es Gottes Weisheit zu verdanken, dass wir ein "Bilderverbot" in der Bibel haben. Wir sollen uns kein Bildnis von Gott machen – also keine gegenständlichen Bilder/Denkmäler irgendwo in einer Hausecke aufstellen. Wir haben das Wort, das uns Gottes Wesen, Wollen und Wirken näher bringt. Das soll reichen und es reicht.

Ich bin vorsichtig, wenn christliche Leiter mit Techniken der Visualisierung (des Sichtbarmachens) arbeiten, wenn Filme an die Stelle einer Bibelarbeit treten, wenn in den Gottesdiensten Darbietungen angeboten werden, die sich ganz stark an das Auge und weniger an das Ohr richten. Das Auge ist sehr verführbar – und der visuelle Eindruck in einem Gottesdienst kann (!) das gesprochene Wort in den Hintergrund drängen. Ich denke an manchen Gottesdienst, von dem mir zwar das Anspiel, nicht aber die Predigt in Erinnerung geblieben ist, und wo sich die Gottesdienstbesucher später über das Anspiel, nicht aber über die Predigt austauschten. - So weit meine Gedanken zum Verhältnis von Wort und Bild. Bilder dürfen nur im Hintergrund verwendet werden und sollen das Wort nicht verdrängen.

Halten wir am Wort fest, denn das Wort Gottes ist der Ausgangspunkt für ein neu geschenktes Leben in der Gemeinschaft mit Gott.

Kommen wir zum zweiten Abschnitt meiner Predigt, den ich mit:

Unser Mittelpunkt: Sich auf Christus hin wachsen lassen

überschrieben habe.

Ich lese dazu den Text aus 1. Petr. 2, 1 – 10 (revElb)

„Legt nun ab alle Bosheit und allen Trug und Heuchelei und Neid und alles üble Nachreden, und seid wie neugeborene Kinder begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch - damit ihr durch sie wachset zur Errettung -, wenn ihr [wirklich] geschmeckt habt, daß der Herr gütig ist. Zu ihm kommend als zu einem lebendigen Stein, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar, laßt euch

auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Schlachtopfer darzubringen, Gott wohlannehmbare durch Jesus Christus.

Denn es ist in der Schrift enthalten: 'Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.

Euch nun, die ihr glaubt, [bedeutet er] die Kostbarkeit; für die Ungläubigen aber [gilt]: 'Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden, und: 'ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses. Da sie nicht gehorsam sind, stoßen sie sich an dem Wort, wozu sie auch gesetzt worden sind.

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat; die ihr einst 'nicht ein Volk wart, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr 'nicht Barmherzigkeit empfangen hattet, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt.'

Zunächst einmal muss ich zugeben, dass der Titel dieses Abschnitts ein fürchterliches Deutsch ist: "*Sich wachsen lassen*" klingt grammatikalisch einfach grausam. Wie komme ich dazu? Die Formulierung ist dem griechischen Ausdruck geschuldet, der im Passiv steht. Man muss also auch im Deutschen Passiv übersetzen und damit deutlich machen, dass uns das unverfälschte Wort zum Wachstum bringt. Wir werden "wachsend gemacht", an uns vollzieht sich durch äußeres Einwirken ein Wachstumsprozess.

Ausgelöst wird dieser Wachstumsprozess nicht durch unser Tun, sondern durch das Wort, das wir hören und in uns aufnehmen, so wie ein Säugling die Milch der Mutter in sich aufnimmt (Milch = Wort: vgl. 1. Kor. 3,2; hier in 1. Petr. 1,2 vernünftig = gr. *logikos*, d.h. wort-gemäß; auch als: "Milch des Wortes" übersetzt).

Was tut ein Säugling, um zu wachsen? Es nimmt die Milch auf und wächst infolgedessen von ganz alleine. – Wenn wir einem Heranwachsenden nach längerer Zeit begegnen, sagen wir manchmal "Was bist Du gewachsen!" – eigentlich ist das falsch, denn der Heranwachsende ist nicht aktiv gewachsen – er hat es ja nicht direkt in der Hand, wie schnell er wächst, etwa indem er sich vornimmt: Heute wachse ich 'mal 2 cm, damit es vorwärts geht. Ein Jugendlicher kann etwas zum Wachstum beitragen, indem er sich

gesund ernährt oder auf das Rauchen verzichtet. Dann aber vollzieht sich der Wachstumsprozess passiv an ihm.

Petrus fordert seine Leser auf (1. Petr. 2, 1-3):

„Legt nun ab alle Bosheit und allen Trug und Heuchelei und Neid und alles üble Nachreden, und seid wie neugeborene Kinder begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch - damit ihr durch sie wachset [lasst Euch zum Wachstum bringen] zur Errettung -, wenn ihr [wirklich] geschmeckt habt, daß der Herr gütig ist.“

"Legt nun ab" ist der erste Schritt. Wenn Gott uns neues Leben, einen neuen Ausgangspunkt, geschenkt hat, dann sollen wir mit der Sünde brechen. Legt die Bosheit, die Betrügerei, die Heuchelei und den Neid ab. Richtet euch stattdessen begierig auf die Milch des Wortes aus, das euch in neues Leben hinein gezeugt hat und euch Wachstum schenkt.

In dem Moment, wo Gott in unser Leben tritt und über unser Denken und Tun herrschen will, ist das Alte noch in uns. Herrscher meines Lebens ist Christus, ich diene nicht mehr der Sünde. Es hat einen definitiven Herrschaftswechsel in meinem Leben gegeben. Und dennoch muss ich die Versuche des Bösen, mich wieder in den Griff zu bekommen, mich für die Herrschaft der Sünde "zurück zu gewinnen", abwehren und Bosheit, Trug, Heuchelei und Neid ablegen.

Das ist ein Kampf! Am stärksten ist der Kampf zwischen der Bosheit und dem betrügerischen Verhalten einerseits und meinem neuen Leben andererseits, wenn ich denke, dass ich diesen Kampf bestehen muss. Nein, wir müssen und können diesen Kampf nicht führen – denn Christus hat diesen Kampf schon längst gekämpft und gewonnen. So müssen wir uns "in den Sieg des Christus stellen" – das heisst: Ich sage mir selbst und im Gebet, dass Christus der Sieger auf Golgatha ist und dass ich nun in Christus bin. Ich verdeutliche mir, dass Christus die Sünde besiegt hat und ich in Christus Sieger über die Sünde bin. Christus herrscht in mir und er hat und gibt mir die Macht, dass ich die Sünde nicht tue. SCHLATTER¹ schreibt hierzu in Blick auf die Sünde und in Blick auf das neue Leben:

¹ SCHLATTER, S. Adolf: Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer. Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1965. Aus der Reihe: Schlatters Erläuterungen zum Neuen Testament.

"Diese Triebe sind in uns Menschen da; aber im göttlichen Wort, das uns gegen die Wahrheit gehorsam macht, erhalten wir das Vermögen, Sünden dieser Art nicht nur gelegentlich, sondern ganz abzutun; das ist jetzt bleibend unsere Christenpflicht und unser Christenkampf."

So schreibt SCHLATTER und stellt zunächst nüchtern fest: Mit unseren Trieben, ich würde sagen: Mit unserem sündhaften Wesen haben wir Probleme – es ist einfach da. Und dann kommt das "aber"! Wir erhalten das Vermögen, die Fähigkeit, das sündhafte Wesen abzutun – durch Jesus Christus. Auch wenn wir weiter sündigen – unser Wesen ist Christuswesen und nicht mehr Sündenwesen.

In diesem Christenkampf, in den wir gestellt sind, müssen wir immer wieder unseren Mittelpunkt suchen. Unser Mittelpunkt ist Jesus Christus, unser Herr: In ihm haben wir den Sieg über die Sünde, wir müssen der Sünde nicht mehr "als Sklaven dienen" (Rö. 6, 1-11).

Das Wort Gottes schenkte neues Leben. Aus Toten (*"Lasst die Toten die Toten begraben"*; Mt. 8,22) werden lebendige Menschen, die den Geist Gottes in sich haben. Durch die neue Zeugung durch das Wort werden wir in ein neues Leben hinein geboren. Jetzt heisst es: Nehmt das unverfälschte Wort auf, damit ihr zu Christus hin wachst - zu Christus hin, zum Mittelpunkt. Christus ist der Mittelpunkt, zu dem hin wir wachsen sollen und Petrus fährt fort, indem er sagt (V. 4):

"Zu ihm kommd als zu einem lebendigen Stein, ..., lasst euch auch selbst als lebendiges Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Schlachtopfer darzubringen, Gott wohlannahmbar durch Jesus Christus."

"Zu ihm" sollen wir kommen – Christus ist der Mittelpunkt. Aber dabei bleibt die Bibel nicht stehen. Wir sind nicht nur Beobachter, schauen nicht nur aus einiger Distanz auf unseren Herrn Jesus Christus, sondern wir lassen uns als lebendiges Steine mit in ein geistliches Haus einbauen. In diesem geistlichen Haus ist Jesus Christus als lebendiger Stein das Fundament des Hauses. Wir lassen uns als lebendiges Steine mit in dieses Haus einfügen. Damit wir aber auch als Steine verwendet werden können, werden wir zurecht gehauen, eingepasst, an einer Ecke glatt geschliffen und an einer anderen Ecke

etwas abgehauen und endlich an den Platz, den wir einnehmen sollen, eingefügt. Gott macht uns passfähig. Er haut so manche Ecken und Kanten bei uns weg, da geht es hart zur Sache. Und dann fügt er uns in diesen wunderbaren Bau ein.

Wie kommt Petrus auf den Gedanken und auf den Begriff, dass Christus ein "lebendiger Stein" sei? Ich denke, dass er sich auf die Aussage von Jesus Christus selbst bezieht, wo unser Herr in Mt. 21, 42 von sich selbst sagt:

"Habt ihr nie in den Schriften gelesen: >>Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden; von dem Herrn her ist er dies geworden, und er ist wunderbar in unseren Augen<<?"

Christus zitiert in seiner Rede gegenüber den Hohenpriestern einen Vers aus Psalm 118 (V. 22), wo davon die Rede ist, dass der Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum (tragenden) Eckstein geworden ist.

Christus ist der Stein, auf den alle anderen Steine ruhen und von dem her sie ihre Tragkraft erhalten. Christus ist das Fundament und auf ihm wird ein geistliches Haus aus lauter lebendigen Steinen, aus Ihnen und aus mir, gebaut. Es entsteht ein lebendiges Haus, ein Organismus, keine Organisation, keine von äußeren Regeln und Verhaltensvorschriften, geprägte Kirche, sondern ein lebendiges, geistliches Haus. Die Steine stehen in einer lebenden Verbindung mit ihrem Fundament, Jesus Christus. Alle Steine sind miteinander und untereinander im Glauben, in der Liebe und in der Erwartung verbunden und haben die selbe Basis: Den lebendigen Stein Jesus Christus.

Jesus Christus ist der Stein, der geistliche Felsen, der gemäß 1. Kor. 10,4 mit dem Volk Israel in der Wüste unterwegs war und ihnen Wasser und damit Leben spendete. Er ist der Fels, auf dem wir unser Lebenshaus bauen können (Mt. 7) - er ist unerschütterlich, fest und trägt uns durch alle Lebensstürme hindurch.

"Zu ihm" sollen wir kommen - er ist der **Mittelpunkt**, von dem aus sich alles in unserem Leben gestalten soll. Mit Jesus Christus haben wir eine Mitte in unserem Leben, ein Zentrum. - Diese Mitte ist alles andere als unumstritten. Petrus sagt, dass dieser Stein, *"euch nun, die ihr glaubt, die Kostbarkeit"* bedeutet. Und er fährt fort: *"Für die Ungläubigen aber <gilt>: ... >>Ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses<<."*

Ob Christus für einen Menschen die Mitte seines Lebens ist und etwas unwahrscheinlich kostbares bedeutet oder ob Christus für einen Menschen ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses ist, ist eine Frage des Glaubens und damit eine Frage der Perspektive. Für den Glaubenden ist Christus etwas unvergleichlich Kostbares. Für den Unglaubenden ist Christus ein Grund, sich daran zu stoßen und sich zu ärgern.

Ist Ihnen Christus kostbar geworden? Können sie einen Monat, eine Woche oder einen Tag ohne Christus leben? Ist er Ihnen zu einem unverzichtbaren Bestandteil Ihres Lebens geworden? Ist Ihnen Christus mehr wert als alles andere?

Oder haben Sie völlig andere Gedanken über Christus? Ärgern Sie sich über Christus? Stört es Sie, dass Christus von sich behauptet, dass er Gottes Sohn sei? Sehen Sie in Christus ein Hindernis für Ihr Leben? Denken Sie, die Welt wäre besser und Ihr Leben einfacher ohne Christus? Halten Sie es für eine Anmaßung, dass Jesus Christus von sich sagt, dass nur er allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist?

Wo stehen sie? Was steht bei Ihnen in der Mitte Ihres Lebens - ist Christus der Mittelpunkt Ihres Lebens?

Wenn Jesus Christus bislang noch nicht der Mittelpunkt ihres Lebens ist, dann bitte ich Sie:

- Nehmen Sie Christus nicht den Platz in der Mitte Ihres Lebens weg; er möchte das Fundament Ihres Lebens sein, auf das Sie zuverlässig und für die Ewigkeit bauen können.
- Akzeptieren Sie, dass Jesus Christus von seinem himmlischen Vater gesandt worden ist, um Sünder wie Sie und mich zu retten.
- Hören Sie in Seinem Wort das Rufen Gottes; Gott spricht Sie an, auch heute Morgen.
- Erkennen Sie an Jesus Christus, wie barmherzig und gnädig dieser Gott ist, der sich aller seiner Geschöpfe erbarmt.
- Tun Sie nicht Ihren eigenen Willen, sondern nehmen Sie das Angebot von Jesus Christus an, der Ihnen ein neues Leben schenken möchte. Nehmen Sie das Angebot Gottes zur Versöhnung in Christus Jesus an.

Das Wort Gottes ist der Ausgangspunkt für ein neues Leben, in dessen Mitte Jesus Christus als der lebendige Stein steht. Zu Ihm sollen wir kommen, sein Wort in uns aufnehmen, das uns zum Wachsen bringt.

Das lebendig machende Wort ist der Ausgangspunkt, Jesus Christus selbst der Mittelpunkt eines neuen Lebens. Gehen wir nun auf den Zielpunkt eines Lebens unter der Herrschaft Gottes ein. Zwei Dinge sind mir aus dem ersten Petrusbrief heraus wichtig geworden:

- unser priesterlicher Dienst und
- unser Reden von Gott.

Unser Zielpunkt: Gott priesterlich dienen und von Gott als dem Zielpunkt allen Lebens reden

Alle, die Christus als einen kostbaren Stein ansehen, auf dem man sein Lebenshaus bauen kann, werden als lebendige Steine zu einem geistlichen Haus zusammen gefügt. Wir sind Angehörige eines heiligen Priestertums. Als Priester Gottes bringen wir keine Tieropfer dar – wir bringen, wie es in V. 5 genannt wird, "geistliche Schlachtopfer" dar.

Was sind das für "geistliche Schlachtopfer"?

Unsere Gebete sind geistliche Opfer, denn sie werden gemäß Off. 5,8 im Himmel in goldenen Schalen aufbewahrt und in Gottes Gegenwart als Opfer verbrannt. – Unser Lobpreis ist ein Opfer (Hebr. 13,15). – Letztlich soll unser ganzes Leben ein Opfer sein – das Opfer lebt nicht sich selbst, sondern für andere. Es sieht seinen Opferdienst nicht als Mittel für das eigene Wohlergehen, als Weg zur eigenen Erlösung an. Opfer zu bringen, im Gebet oder im Dienst am Nächsten, heisst für andere da zu sein und Gott damit zu ehren.

Woher wissen wir, dass Gott gefällt, was wir tun? Petrus sagt, dass unsere Opfer Gott gefallen, weil sie durch Jesus Christus Gott wohlnehmbar werden. – Was ich aus mir heraus tue, weil ich anerkannt sein möchte, was ich an einem anderen tue, weil ich mir selbst eine Gegenleistung erhoffe, was ich im Gebet erbitte, weil es einen Vorteil bedeutet, kann Gott nicht gefallen – aber alles, was aus der Liebe zu Christus geschieht, ist ein Gott wohl annehmbares Opfer.

Hananiah und Sapphira waren ein Ehepaar, das sich zu der ersten Gruppe von Christus-nachfolgern in Jerusalem hielt. Die Christus-Männer und Christus-Frauen dieser Gruppe teilten ihren Besitz untereinander auf – je nachdem, was einer benötigte. So verkaufte Joseph, ein Mann aus Zypern, seinen Acker und brachte den Verkaufserlös den Aposteln (Apg. 4,36f.). - Hananiah und Sapphira verkauften ein Gut (ein Landgut?) – den Kaufpreis schafften sie jedoch teilweise beiseite. Den Aposteln stellten sie den verbliebenen Teil des Geldes zur Verfügung und gaben wohl an, dass sie den gesamten Käuferlös spenden würden. – Gott jedoch offenbarte den Betrug und Petrus sprach zu dem Mann (Apg. 5, 3+4):

"Hananiah, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den heiligen Geist belogen und von dem Kaufpreis des Feldes beiseite geschafft hast? ... Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott. Als aber Hananiah diese Worte hörte fiel er hin und verschied." – Seine Frau starb ebenfalls kurz darauf.

Hananiah und Sapphira brachten ein Opfer – vielleicht sogar ein erhebliches Opfer, sie spendeten viel Geld. Aber es geschah nicht in Christus, sie handelten ohne Christus. Sie dachten wohl in erster Linie an sich und versuchten, die Apostel zu betrügen. Ihr Opfer gefiel Gott nicht.

Dagegen ist alles, was aus der Liebe zu Christus geschieht, für Gott ein wohl annehmbares Opfer

Gott hat uns heraus gerufen, ausgewählt (Kap. 1, 1; Eph. 1,4) – so geht es aus 1. Petr. 1 hervor. Hier nun sagt uns Petrus, wozu wir erwählt sind, welchen Sinn unsere Erwählung macht, was der Zielpunkt unseres Lebens ist? Wir sollen als Priester Gottes "geistliche Schlachtopfer" bringen, ja, wir sind ein "königliches Priestertum" (V. 9). Wenn Gott erwählt, dann verbindet er damit eine Absicht. Die Person, die Gott erwählt erhält eine Aufgabe, eine "himmlische Berufung". Haben Sie sich einmal Gedanken darüber gemacht, dass Gott Sie auserwählt und berufen hat? Sie haben einen himmlischen Beruf auszufüllen! Gott hat uns ja nicht gerettet, damit wir gerettet sind, und damit wir ein unvergängliches Leben haben. Das wäre eine falsche Vorstellung. Natürlich haben wir unvergängliches Leben als Christuskolger, aber das ist nicht das Ziel. Es ist Mittel für die Aufgaben, die wir wahrnehmen sollen, auch in den kommenden Äonen. Wir erhalten

unvergängliches Leben, damit wir dem Allerhöchsten dienen! Hier wird doch unser Beruf genannt: Wir sollen Priester Gottes ein. Das ist eine heilige, ernste Sache. Mögen wir von unserem menschlichen Dasein Bäcker, Feuerwehrmann oder Designerin sein – unserer himmlischen Berufung nach sind wir Priester.

Als "königliche Priester" gehören wir zu dem einen König – Jesus Christus, dem Hohenpriester des neuen Bundes. Als "Priester" treten wir für unser Volk ein - stellvertretend. Der Hohenpriester in Israel bat nicht nur um die Vergebung der Schuld der Priester, die im Heiligtum ihren Dienst ausübten – er betete um Vergebung der Schuld für das gesamte Volk. So sollen wir im Gebet nicht nur für die Gläubigen, die bereits Erlösten, bitten, sondern auch für die Sünder. Christus selbst hat für die Sünder gebeten – im Sterben am Kreuz ist er sogar noch für die Sünder eingetreten und hat sich bei seinem Vater für sie verwendet. "*Vater, vergib ihnen...*" (Lk. 23, 34) hat er ausgerufen und das war ihm wichtig und lag ihm am Herzen.

So haben wir neben unserem irdischen auch einen himmlischen Beruf. Unser irdischer Beruf darf hierbei der Ausübung des himmlischen Berufes nicht im Wege stehen. Wenn wir unsere ganze Kraft und den Großteil unserer Zeit in unseren irdischen Beruf investieren, dann fehlt uns Zeit und Kraft für die Ausübung des himmlischen Berufs, des priesterlichen Dienstes. Das darf nicht sein.

Nach dem Maße und dem Umfang unserer Begabung sollen wir unseren himmlischen Beruf ausüben – und mit Eintritt in das Rentenalter, so mit Mitte 60, ist mit unserer himmlischen Berufung nicht Schluss. Auch dann noch haben wir priesterliche Aufgaben zu erfüllen. Denke daran: Gott hat Dich auserwählt und gerettet, damit Du ihm dienst. Jetzt und in den kommenden Zeitaltern.

Unser Dienst heute ist eine Vorbereitung auf spätere Zeiten. In späteren Zeitaltern werden wir "Ausführungsorgane" des Christus sein: Als Glieder am Leibe des Hohenpriesters Jesus Christus vollziehen wir das, was das Haupt tun möchte. Der Hohenpriester Christus bedient sich dann seiner Leibesglieder, um seinen hohenpriesterlichen Dienst zu verrichten. Also möchten wir jetzt schon fleißig üben und unserer himmlischen Berufung gerecht werden. Der Zielpunkt ist: Gott priesterlich in der Fürbitte, im Lobpreis, im Segnen, im Gutes tun dienen.

Zum Schluss reiße ich noch kurz einen Aspekt dieses himmlischen Berufes an: Als Priester Gottes verkünden wir die "Tugenden" dessen, der uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat (V. 9). Wir waren Fremdlinge gegenüber Gott (V. 10; jetzt sind wir Fremdlinge in der Welt!). Er hat uns aus Fremdlingen zu Angehörigen seines Volks gemacht. Wir hatten keine Barmherzigkeit erhalten, jetzt aber aufgrund seiner Gnade haben wir Barmherzigkeit empfangen.

Wir sollen über die "Tugenden" Gottes (revElb) sprechen. Wir könnten auch sagen: Wir reden von den Vorzügen und Vollkommenheiten Gottes. [Anmerkung NESTLE-ALAND: "Es ist hier die Selbstbekundung Gottes, ... die wunderbare göttliche Machtergreifung gemeint"]

Ich denke, dass unser Reden genau darauf ausgerichtet sein soll: Die Vollkommenheit Gottes zum Ausdruck zu bringen. Gott ist Liebe, Gott ist Licht. In Ihm ist keine Finsternis. Er liebt mich, er erhellt mein dunkles Leben, er kann mich nicht auf's Glatteis führen. Gott ist mir in Christus und durch sein Reden zum Ausgangspunkt meines Heils und zum Mittelpunkt meines neuen, unvergänglichen Lebens geworden. Gott bringt mich an den Zielpunkt meines Daseins, er bringt mich heim ins Vaterhaus.

Wir sollten Gott unseren Mitmenschen groß machen – denn in jeden Menschen ist zutiefst das Bedürfnis hinein gelegt, mit dem Schöpfer in eine lebendige Beziehung zu treten und das wahre Leben, das uns verloren ging, wieder zu finden.

Deswegen reden wir von der Vollkommenheit Gottes – nicht von unserer Schwachheit, nicht von unseren Bedürfnissen oder unseren Visionen – wir reden von den Tugenden, den Vollkommenheiten und den Taten Gottes, weil das in das Herz der Menschen eindringt und sie fragen: "*Was muss ich tun, um gerettet zu werden?*"

Amen.

Anmerkungen:

- Zu „Tugenden“, „Vollkommenheiten“ in 1. Petr. 2,9: Grammatik: Akkusativ plural von *aretā* (fem.). SCHIRLITZ: „Die Tüchtigkeit, in der class. Gracität von körperlichen und geistigen Vorzügen, auch in moralischer Hinsicht, die Tugend; im

N.T. im moralischen S. an wenigen Stellen, und zwar 1) von Gott, die herrliche Gottesmacht, 2 Pet. 1,3; im Plur. Deren Bethätigungen in der christlichen Heilsanstalt, 1 Pet. 2,9. ...“

- alle Bibelzitate soweit nicht anders angegeben nach revidierter Elberfelder Übersetzung.